

Zu diesem Heft

Bernd Oberdorfer

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Oberdorfer, Bernd. 2015. "Zu diesem Heft." Evangelische Theologie 75 (5): 323-24. <https://doi.org/10.14315/evth-2015-0503>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under the following conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publizieren>



Zu diesem Heft

Bernd Oberdorfer

Nicht nur die Theologie, sondern auch die Rechtswissenschaft hat eine Dogmatik entwickelt. *Michael Welker* macht diese wenig beachtete Parallele fruchtbar, indem er durch den Vergleich die Funktion wissenschaftlich-theologischer Dogmatik und die »Leistungsanforderungen« an sie präziser zu bestimmen versucht. Welker zeigt, dass Dogmatik durch Erzeugung von Kohärenz Komplexität erzeugt bzw. bewahrt und zugleich der Einschränkung von Deutungsmöglichkeiten dient. Die Einbettung der Dogmatik ins Wissenschaftssystem ermögliche eine von unmittelbaren Verwertungsinteressen befreite »Wahrheitssuche«, an der Kirche wie Rechtssystem selbst um ihrer eigenen Praxis willen gelegen sein muss. Der Beitrag schließt mit einer dichten Beschreibung von neun miteinander vernetzten »Erkenntnis- und Operationsebenen«, auf denen sich die »Multifunktionalität« der Dogmatik als »Brücke« zwischen Wissenschaft und religiöser bzw. rechtssprechender Praxis realisiert.

Eine spannende Ergänzung zu den friedensethischen Beiträgen in Heft 4 bietet *Michael Haspel*. Er untersucht die »theologischen Methoden und Modelle«, durch die Martin Luther King, Jr. sein Konzept des gewaltfreien Widerstands profilierte und konkretisierte. Haspel will »Kings Weg zur Gewaltlosigkeit [...] in den verantwortungsethischen Kontext [...] stellen, um so auch notwendige empirische Faktoren für das Gelingen des aktiven Widerstands zu verdeutlichen«. Gewaltlosigkeit setze die »Bindung der Gewalt des Gegners an so etwas wie grundlegende Rechtlichkeit« ebenso voraus wie die »Existenz einer gesellschaftlichen Öffentlichkeit«. Beides

sei nicht überall gegeben. King habe das moderne Menschenrechtsethos theologisch positiv aufgegriffen, indem er es im Licht der Gottebenbildlichkeit und der Gotteskindschaft interpretierte. Dieser »ethische Universalismus« hatte auch eine interreligiöse Dimension: In fast lesensicherer Manier sah King den »Hindu-Muslim-Christian-Jewish-Buddhist belief about ultimate reality« kulminieren im allen gemeinsamen Liebesgebot.

Den Schwerpunkt des Heftes bildet der Austausch zwischen Kirchen und Theologien aus Europa und Asien. Er hat zwar enorm zugenommen in den letzten Jahrzehnten. Dennoch ist davon bei uns noch (zu) wenig bekannt. Wir beginnen mit dem Abdruck eines Vortrags über »Terrorismus und politische Theologie«, den *Jürgen Moltmann* in Peking gehalten hat. Nach einer Kritik totalitärer Staatsvergottung (Carl Schmitt) wie anarchistischer Selbstvergottung (Bakunin) empfiehlt Moltmann seinen chinesischen Zuhörern die »Grundsätze der Demokratie«, Volkssouveränität und Gewaltenteilung. Emphatisch zeigt er auf, wie Europa durch Überwindung alter Feindschaften »aus einem Schrecken der Völker zu einem Kontinent der Hoffnung für Millionen Menschen« geworden sei. »Politische Feindesliebe« sei ein zutiefst christliches Motiv; sie erst ermögliche ein friedliches Zusammenleben und überwinde das Freund-Feind-Denken nachhaltig.

130 Jahre Koreanischer Theologie rekapituliert der Beitrag von *Myung Yong Kim*, der hinführt auf die an seiner eigenen »Presbyterian University and Theological Seminary« gelehrte »Ohn Theology«, d.h. »ganzheitliche Theologie«. Diese sei die Synthese aus den bisher in

Korea entwickelten theologischen Strömungen. Von diesen nennt Kim die von HyungRyong Park geprägte »Fundamentalist Theology«, die großen Einfluss entfaltet, aber durch ihren strikten Biblizismus und Antimodernismus – selbst Karl Barth galt als liberal! – einen »clash between the biblical world view and today's scientific worldview« erzeugt, zudem das Heil nur für die Seelen erwartet habe. Demgegenüber habe schon die »Three-Fold Blessing Theology« des Pfingstlers YoungGhi Cho das Seelenheil mit der »liberation from disease and poverty« verbunden. Die im Westen bekannteste theologische Strömung, die Minjung Theology, habe sich zwar mutig gegen die Diktatur und für Menschenrechte und Demokratie eingesetzt und generell das große Verdienst, der Christenheit in Korea das »Bewusstsein für die gesellschaftliche und politische Verantwortung« eingebracht zu haben. Ihre Wirkung auf den koreanischen Protestantismus sei jedoch begrenzt, weil sie substanzielle Momente der traditionellen reformatorischen Theologie (wie Trinität oder Auferstehung) abgelehnt und das Heil rein innerweltlich verstanden habe. Die Ohn Theology verbinde nun die Schriftorientierung der Fundamentalisten, die Seele, Leib und Gemeinschaft übergreifende Pneumatologie der Pfingstler und das politisch-gesellschaftliche Engagement der Minjung Theology zu einer umfassenden, die jeweiligen Einseitigkeiten vermeidenden Synthese. Diese Synthese sei auch zukunftsweisend für die Kirchen Europas, wo etwa die Lutheraner durch allzu strikte Bindung an die Bekenntnisschrif-

ten das Wirken des Geistes eingeschränkt hätten.

Eine interessante Ergänzung bietet der Chinese Zhang Zhigang. Während in Korea das Christentum zur Entwicklung einer nationalen Identität beigetragen habe und bald nicht mehr als Fremdkörper empfunden worden sei, sei es in China lange mit dem westlichen Imperialismus identifiziert und daher als »fremde« Religion wahrgenommen worden. Durch die Bekämpfung aller Religionen in der maoistischen »Kulturrevolution« und den Autoritätsverlust des Sozialismus seit den 80er-Jahren sei freilich ein religiöses Vakuum entstanden, in das der Protestantismus besonders schnell, effektiv und erfolgreich eingedrungen sei. Dies werde in China häufig als neokolonialistisch und als Störung des religiöskulturellen Gleichgewichts kritisiert. Zhang Zhigang empfiehlt den Protestanten daher, sich intensiv in den Aufbau und die Gestaltung der chinesischen Gesellschaft einzubringen, um als integraler Teil von dieser erkennbar zu werden. Inwieweit diese »Sinicization« nicht in Spannung steht zur »post-konstantinischen« Loslösung der Kirche aus gesellschaftlichen Funktionalisierungen, wie sie etwa Moltmann vertritt, wird sicherlich zu diskutieren sein.

Gegen eine besonders krasse, nämlich die nationalsozialistische Funktionalisierung der Kirche protestierte im Oktober 1934 die Dahlemer Synode der Bekennenden Kirche. Wir erinnern daran zum Abschluss des Heftes durch die Predigt, die Wolfgang Huber am 80. Jahrestag in der Dahlemer Annenkirche gehalten hat.